

Jahresbericht 2017

Forum Civique Européen

Von der Welt erfahren... und aktiv werden

Zuerst eine Geschichte: Ein alter Mann in einem griechischen Dorf sitzt auf dem Bänklein vor seinem Haus, bittet jeden vorbei wandernden Fremden zu sich herein, verköstigt ihn und fordert ihn auf, über sein Land und seine Reise zu erzählen. Als der Greis gefragt wird, ob er bedauere, niemals aus seinem Dorf herausgekommen zu sein und nichts von der Welt gesehen zu haben, antwortet er: «Nein, die Welt kommt ja zu mir.»

Ein verlorener Frühling

An den Orten, wo wir Gastgeber der Koordinationstreffen des EBF sind, fühlen wir uns manchmal wie der alte Mann in Griechenland, der dank seiner Gastfreundschaft die ganze Welt sieht. Zweimal pro Jahr findet ein solches Koordinationstreffen der im EBF engagierten Menschen statt. Im Berichtsjahr fand das erste Treffen in der Schweiz statt und das zweite in Frankreich. Zu jeder Zusammenkunft werden neue Gäste eingeladen, die über ihre Anliegen berichten. Im März waren es Vertreter*innen von «Graines et Cinéma» (siehe Seite 24) und ein Filmemacher aus Ägypten, der über sein Engagement während des «arabischen Frühlings» erzählte: über das jähe Ende des Aufbruchs, über inhaftierte oder getötete Freund*innen und über die unzerstörbare Hoffnung auf Veränderung.

Widerspenstige Berge

Im Dezember stand das Treffen im Zeichen Osteuropas. Vertreter*innen des EBF aus Transkarpatien in der Ukraine orientierten über ihren Kampf gegen die Zerstörung eines einmaligen Naturgebietes. Es handelt sich um das Bergmassiv Swydowets in den Waldkarpaten. Ein ukrainischer Oligarch will dieses Gebiet in einen riesigen Ski-Tourismus-Komplex umwandeln, wobei das ökologische Gleichgewicht für immer zerstört würde. Einige Dorfbewohner*innen und ukrainische NGOs sowie Mitglieder von Longo mai und des EBF haben die Plattform «#free Swydowets» gegründet und wehren sich gegen dieses grössenwahnsinnige Projekt. Am Treffen wurde beraten, wie eine internationale Kampagne für den Schutz von Swydowets aussehen könnte.

Ein vergessener Krieg

Eine Vertreterin des «Komitees für medizinische Hilfe in Transkarpatien» (CAMZ) berichtete über das Engagement für Geflüchtete in der Ukraine. Der Arbeitsschwerpunkt des Komitees hat sich mit dem Krieg im Osten auf die internen Flüchtlinge verlagert, ohne jedoch die weniger gewordenen internationalen Flüchtlinge zu vernachlässigen. Die CAMZ-Vertreterin drückte auch ihre Sorge über die Lage auf der von Russland annektierten Halbinsel Krim aus, wo die Minderheit der Tartar*innen inzwischen wachsender Repression ausgesetzt ist. Sie schlägt eine Informationstournee vor.

Hetzjagd auf Fremde

Zusätzlich zu den Ukrainer*innen gehörten eine Aktivistin aus Ungarn und der Vertreter einer kleinen Arbeiter*innen-Gewerkschaft aus Bulgarien zu den Eingeladenen. Die junge Ungarin informierte die Versammlung über die Hetzjagd auf die Flüchtlinge an der Grenze zu Serbien, über die fremdenfeindliche Propaganda der Regierung von Viktor Orbán und über den Schauprozess gegen Ahmed H., einen Syrer, der seine Eltern auf der Flucht von Aleppo nach Deutschland begleitete, in Ungarn verhaftet wurde und ohne Beweise zu 10 Jahren Haft wegen «Terrorismus» verurteilt wurde. Im Januar 2018 findet ein Wiederaufnahmeverfahren statt. Die Versammlung entscheidet, einen Beobachter an den Prozess zu schicken, und beschliesst eine finanzielle Beteiligung für die Anwaltskosten.

Der Gast aus Bulgarien erzählte, wie es seine kleine Gewerkschaft mit einer Handvoll von Aktivist*innen immer wieder schafft, im ärmsten Land Europas soziale Bewegung in Gang zu bringen – mit dem Mut der Verzweifelten und manchmal mit Erfolg für die ausgebeuteten Arbeiter*innen.

Gastfreundschaft

Gäste empfangen zu dürfen, die in weitaus schwierigeren Umständen leben als wir in Westeuropa, bedeutet für uns jeweils eine Herausforderung an uns selbst. So fragen wir uns, ob wir mit der gleichen Würde und dem gleichen Mut in derselben Situation handeln würden. Solche Begegnungen sind sehr bereichernd und unabdingbar dafür, dass ein Netzwerk wie das EBF lebendig und innovativ bleibt.

Durch Offenheit und Gastfreundschaft erleben wir die Welt – wie der alte Mann im griechischen Dorf.

Es ist unser Wunsch, dass diese Weisheit mehr Zeitgenoss*innen erreichen möge als die dummen Parolen rechtsextremer Politiker, die im Jahr 2017 lautstark an die Oberfläche getreten sind. Dafür werden wir uns auch weiterhin einsetzen.

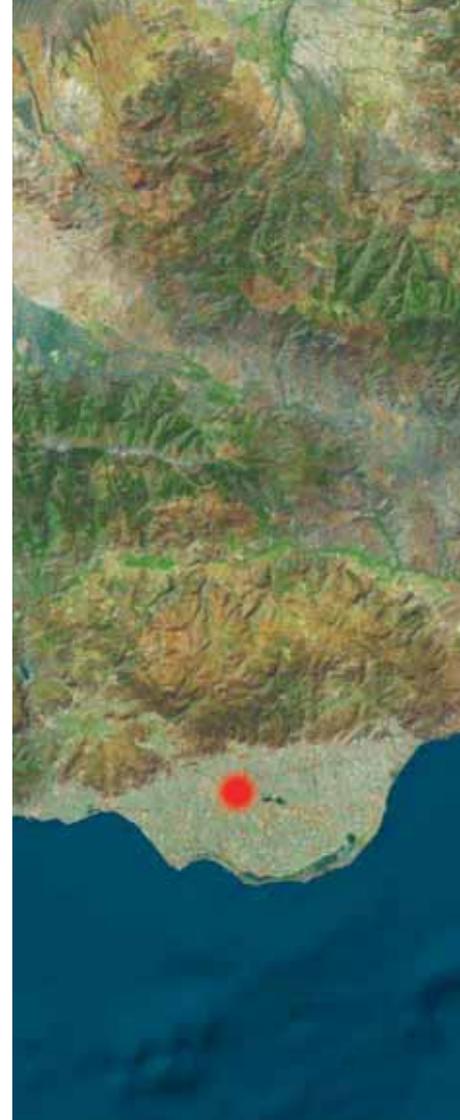
Migration & Ausbeutung

Das Plastikmeer von El Ejido bleibt trotz gravierender Umweltprobleme das Zentrum der industriellen Gemüseproduktion und setzt weiterhin auf die schonungslose Ausbeutung schutzloser Menschen. Die Arbeitsbedingungen sind so schlecht, dass selbst in Krisen keine Spanier*innen unter Plastik arbeiten wollen. Diejenigen, die sich als Tagelöhner in den Tunnels verdingen müssen, sind häufig Geflüchtete und Sans-Papiers. Sie finden in Europa nicht den ersehnten Frieden, sondern Ausbeutung, Abhängigkeit und Lohnbetrug.



El Ejido

Rassistische Ausschreitungen gegen marokkanische Arbeiter*innen in El Ejido waren im Jahr 2000 für europäische Medien nur kurzzeitig von Aktualität. Das EBF organisierte internationale Delegationen und brachte das Thema der modernen Sklaverei in der industriellen Landwirtschaft auf den Tisch. Dank der Hilfe aus dem Unterstützungskreis in der Schweiz, konnte das EBF der Landarbeiter*innen-Gewerkschaft SOC den Aufbau dreier Beratungsstellen ermöglichen. Bis dahin gab es in El Ejido keine Lokale für Marokaner*innen im Zentrum der Stadt, in denen juristische Hilfe, aber auch menschlicher Beistand, angeboten wurde. Die alltägliche Segregation zwischen Einheimischen und Menschen aus Nordafrika war omnipräsent. Arbeitsunfälle, Willkür und gewalttätige Übergriffe blieben ungeahndet. Immer härtere Massnahmen der Behörden zwingen viele Migrant*innen dazu, im Versteckten zu leben. Als Rechtlose werden sie oft zu Billigstlöhnen ausgebeutet.



Hilfe zur Selbsthilfe

Mit Unterstützung des EBF organisierte die SOC auch im Berichtsjahr Sprachkurse, Informations- und Aufklärungsarbeit in ihren drei Empfangslokalen. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Arbeit auf dem Terrain in den Weiten des «Plastimeeres». Unermüdlich besuchen Mitarbeiter*innen unangekündigt Betriebe und klären die Arbeiter*innen vor Ort über ihre Rechte auf. In Zusammenarbeit mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung und der SOC wurde eine Broschüre für Neuankömmlinge herausgebracht. Die Anwältin der SOC-Almería stand den Ausgebeuteten vor Gericht zur Seite.



Um junge Mitarbeiter*innen dazu zu gewinnen, lud die SOC im Sommer (in der Zeit, in der es in den Plastikhäusern von Almería ruhiger zugeht) zu einer Reihe Aus- und Fortbildungskurse ein. Die «Mediación Sindical» vermittelt Fertigkeiten, Kenntnisse und Techniken, die gebraucht werden, um gegen die alltägliche Ausbeutung und Unterhöhnung des Arbeitsrechts angehen zu können – sowohl in den Gewächshäusern als auch in den Verpackungsfirmen.

Zum Beispiel die Firma «Juárez y Maldonado SL»: Wiederholt bekamen die 22 Arbeiter*innen nicht den korrekten Lohn ausgezahlt und Überstunden wurden nicht berechnet. Nachdem die Firma alle drei Verhandlungsversuche nicht nutzte, um die ausstehenden Gelder zu bezahlen, bildeten die Menschen ein Streikkomitee. Im März 2017 legten sie die Arbeit nieder, um die Firma zum Einlenken zu bringen.



Würde und Toleranz

Der strukturelle Rassismus besteht bis heute fort. Im März des Berichtsjahres: Eine junge Frau mit marokkanischen Wurzeln wählt 112 und ruft die Feuerwehr zur Hilfe. Ihr Vater litt unter einer allergischen Reaktion gegen sein Parkinsonmedikament. Es kam aber nicht ein Krankenwagen, sondern die Guardia Civil. Die Uniformierten griffen den Mann an, warfen ihn zu Boden und schlugen ihm in den Nacken. Der Mann erlag noch am selben Ort seinen Verletzungen. Die Polizei erklärte die Tat zur Notwehr, gegen die anders lautenden Zeugenaussagen der Nachbarn. Die erzürnten Menschen strömten daraufhin in das Lokal der SOC, um sich zu treffen, und zwei Wochen später organisierten sie einen Trauer- und Protestmarsch gegen Gewalt und Intoleranz.

Land und Freiheit



Andalusien leidet bis heute unter der extrem ungerechten Verteilung von Land, ein Erbe aus den Zeiten der Reconquista. Die riesigen Latifundien wurden in den letzten 50 Jahren zu hoch spezialisierten Landwirtschaftszonen. Zum Beispiel wächst ab Jaén bis zum Plastikmeer in Almería ein Olivenbaum nach dem anderen. Riesige Monokulturen und der massive Einsatz von Herbi- und Pestiziden führen zu gravierenden Umwelt- und Gesellschaftsproblemen. Die hohe Arbeitslosenquote wird durch die fortschreitende Mechanisierung noch verstärkt.

Die SOC war und ist die einzige Gewerkschaft in Europa, welche die Landfrage in ihrer ganzen sozialen Dimension stellt und eine echte Landreform fordert. Der Preis dafür ist hoch und bedeutet monatelange Gefängnisstrafen und enorme Geldbussen. Mit dem Mut der Verzweiflung besetzte die SOC immer wieder brachliegendes Land, welches Grossgrundbesitzern, Konzernen oder Banken gehört.



Das Landgut «Cerro Libertad» (Hügel der Freiheit), besetzt und bearbeitet von der SOC, soll zehn Familien eine Zukunft bieten. Im Herbst 2017 half eine Delegation des EBF bei der Olivenernte.

Hoffnung gegen die Arbeitslosigkeit

1976 besetzte die SOC zum ersten Mal unter dem Motto «Tierra y Libertad» zweitausend Hektar. Es entstand die Kooperative Marinaleda. In der neueren Geschichte ist die Finca Somonte hervorzuheben, die 2012 besetzt wurde und trotz mehrfacher Räumung von der SOC immer noch bewirtschaftet wird.



«Das seltene Land denen, die es bearbeiten»
Besetzer*innen mit der internationalen EBF-Delegation im Herbst 2017

Anfang April des Berichtsjahres besetzten 200 Aktivist*innen ein verlassenes Landgut mit 65 Hektar Olivenbäumen in der Nähe von Jaén: «Cerro Libertad» (Hügel der Freiheit). Die Finca gehört einer grossen spanischen Bank, der BBVA, und obwohl sie die Plantagen brach liegen liess, bekam sie Subventionen. Die SOC will eine Kooperative für etwa zehn Familien gründen. Statt der grossen Monokulturen soll mit agro-ökologischen Kriterien eine diversifizierte Produktion entstehen.

Das EBF hat das Projekt finanziell unterstützt und, zur Zeit der Olivenernte im November, eine internationale Delegation organisiert, um vor Ort mitanzupacken, die Akteur*innen persönlich kennen zu lernen und internationale Solidarität zu schaffen.

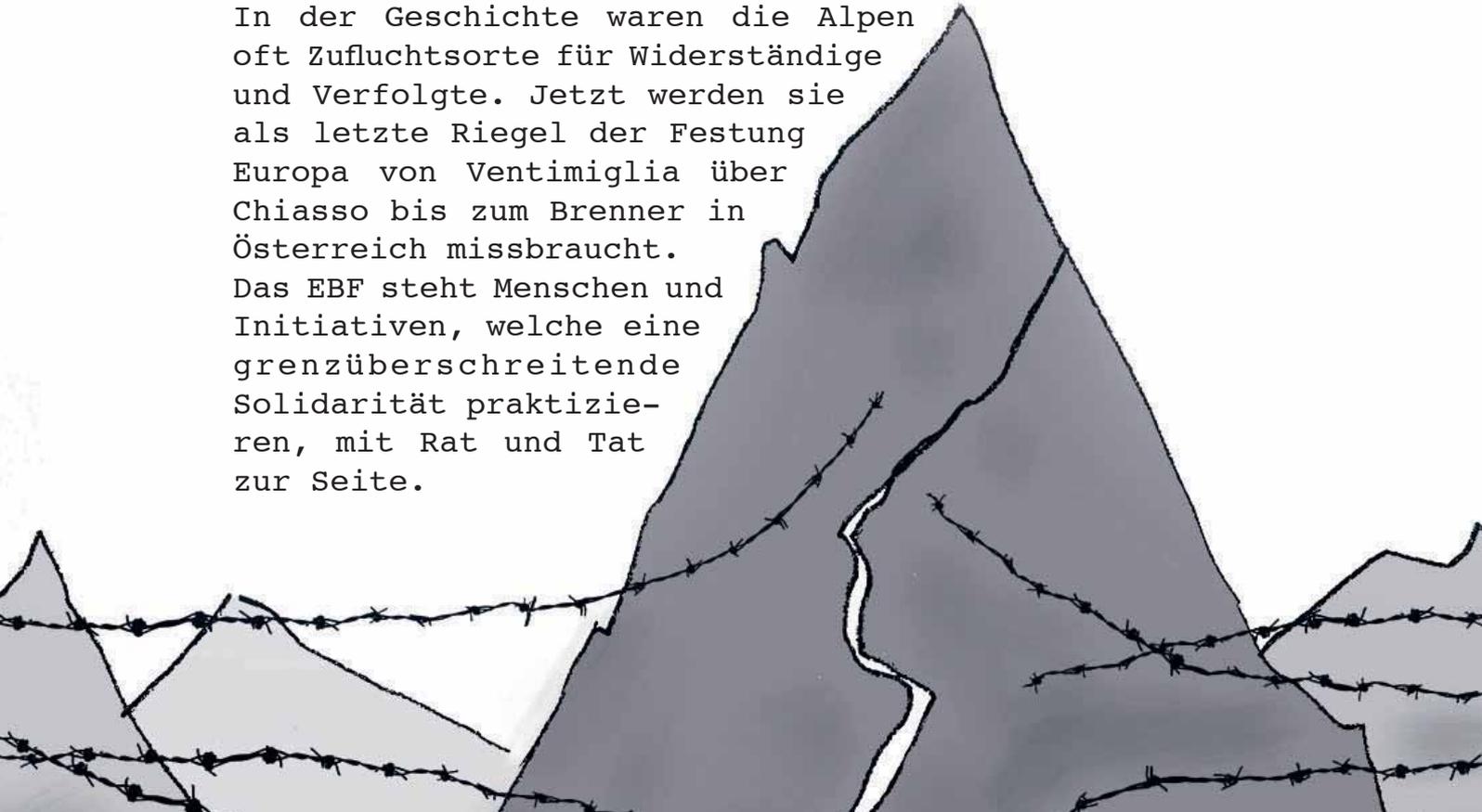


Flucht & Exil

Die Abschottung Europas gegen Schutz suchende Menschen führt zu Tausenden von Toten in der Sahara und im Mittelmeer. Jedes Jahr! Auf der Flucht sind die Menschen erbarmungsloser Ausbeutung ausgesetzt. Vor allem Frauen sind oft Opfer von sexualisierter Gewalt. Sie brauchen Schutz! Doch die Grenzen der Festung Europa werden immer mehr in den Süden, nach Afrika, verlagert.



In der Geschichte waren die Alpen oft Zufluchtsorte für Widerständige und Verfolgte. Jetzt werden sie als letzte Riegel der Festung Europa von Ventimiglia über Chiasso bis zum Brenner in Österreich missbraucht. Das EBF steht Menschen und Initiativen, welche eine grenzüberschreitende Solidarität praktizieren, mit Rat und Tat zur Seite.



Gastfreundschaft

In vielen Regionen Europas sterben ganze Dörfer aus. Dass es auch anders geht, zeigt eine kleine Gemeinde in Süditalien. Seit 1999 siedelt das Dorf Riace Bootsflüchtlinge an. Seit Anfang an hat das EBF diese Initiative unterstützt. Doch die allgemeine Situation für Geflüchtete in Italien ist desolat. Viele Menschen sind obdachlos und von Rückschaffung bedroht. Sie suchen vermehrt Schutz in Frankreich. Die Migrant_innen versuchen, sich von Ventimiglia aus durch das Roya-Tal auf die andere Seite der Grenze durchzuschlagen. Auf den Fluchtwegen gibt es Hilfe aus der lokalen Bevölkerung. Mutige Bürger*innen nehmen die Flüchtlinge auf und begleiten sie weiter.

Das EBF förderte den Aufbau eines Solidaritätsnetzwerkes zwischen Ventimiglia, Nizza, Marseille und Gemeinden in der Haute-Provence. Der französische Staat versucht, die zutiefst humanen Hilfeleistungen zu kriminalisieren.

Das EBF unterstützte im Berichtsjahr weiter die engagierten Menschen, die wegen des «Solidaritätsdeliktes» angeklagt wurden und leistete Migrant*innen juristischen, finanziellen und menschlichen Beistand.



Von Oktober bis Dezember 2017 fand der «Marsch für Menschenwürde und Menschenrechte» durch die ganze Schweiz statt, der eine offene Asylpolitik einforderte. Jung und Alt, Einheimische und Geflüchtete: ein buntes Gemisch bei der Ankunft in Basel. Das EBF sorgte für Beherbergung und weitere Unterstützung.

Rast zwischen Wüste und Meer

Buchlesungen zur Unterstützung von Frauen auf der Flucht

Im Mai lud das EBF Emmanuel Mbolela zu einer einwöchigen Präsentationstournee nach Frankreich ein. Kurz zuvor war sein Buch auf Französisch mit dem Titel «Réfugié» herausgekommen. Die deutsche Version war bereits 2014 im Wiener Mandelbaumverlag erschienen. Mitarbeiter*innen des EBF übersetzten den Text. Inzwischen sind auch eine italienische und eine holländische Version in Arbeit.

Die öffentlichen Versammlungen fanden in sieben Städten statt, unter anderem in Lyon, Grenoble, Marseille und Aix-en-Provence. Besonders eindrücklich sind die Buchvorstellungen in Schulen. Das Treffen mit den Schüler*innen bietet die Möglichkeit, die Kinder auf eine andere Art zu informieren – ganz im Gegensatz zu den stereotypen und rassistischen Desinformationen über die Geflüchteten, die in Medien und an den Stammtischen kolportiert werden.



Die Kinder, aber auch die Erwachsenen, waren tief beeindruckt von der sehr persönlichen Art und Weise Emmanuel Mbolelas, über sein Leben zu erzählen: sein politisches Engagement im Kongo, das ihn dazu zwingt, den Weg ins Exil anzutreten, sechs Jahre «Reise» durch Afrika, Erpressung durch Grenzwachter, Raubüberfälle in der Sahara; Schwarzarbeit, um seine Weiterreise zu finanzieren, und schliesslich die Sackgasse Marokko, wo er vier Jahre lang blockiert blieb. Seine Erfahrungen sind exemplarisch für die Geschichten abertausender Flüchtlinge und Migrant*innen, denen heute der Zutritt nach Europa verwehrt wird.

Im Oktober organisierte das EBF mit Unterstützung von Solifonds und Solidarité sans Frontières eine zweiwöchige Lesereise durch die gesamte Schweiz.



Mit dem Buch und den Lesereisen wurde explizit für den Aufbau von Schutzhäusern für migrantische Frauen in Rabat (Marokko) geworben. Die Frauen, die aus afrikanischen Ländern in Richtung Europa migrieren, haben die Sahara durchquert und auf ihrer Flucht unglaubliche Gräueltaten erlitten. Frauen erfahren unterwegs viel mehr Gewalt als Männer. In Marokko, dem letzten Land vor Europa, haben sie keinen Platz, wo sie schlafen können; also geht die Gewalt und Ausbeutung weiter.

Das erste «Rasthaus für geflüchtete Frauen» mit Namen «Baobab» wurde im Februar 2015 von ARCOM (Vereinigung der kongole-sischen Migrant*innen und Asylsuchenden in Marokko) in Rabat angemietet. Das Rasthaus besteht aus drei Wohnungen mit Platz für je zehn Frauen, wo sie temporär wohnen können. Doch die Nachfrage ist riesig. Das EBF unterstützt das bestehende Projekt und arbeitet mit den Initiator*innen an dessen Ausweitung. Dazu gehört auch die Einschulung der Kinder von den geflüchteten Frauen.



In einer Bibliothek werden gleichzeitig schulische Unterstützung für die Kinder und Alphabetisierungskurse für die Frauen angeboten. Einige Migrantinnen können weder lesen noch schreiben. Doch diese Kenntnisse sind wichtig, um sich in die Gesellschaft integrieren zu können.

Der Schweizer Menschenrechtspreis «Offene Alpen» 2017

Im Sommer 2016 campierten Hunderte von Menschen aus Eritrea, Äthiopien und anderen afrikanischen Ländern im Park unterhalb des Bahnhofs San Giovanni in Como (Norditalien). Die meisten von ihnen, oft unbegleitete Minderjährige, wollten in die Schweiz und nach Deutschland weiterreisen, wo sie bereits Verwandte haben. Doch sie wurden systematisch an der Schweizer Grenze in Chiasso zurückgewiesen.

Lisa Bosia Mirra, Kantonsrätin im Tessin, brachte mit den Freiwilligen ihrer «Associazione Firdaus» regelmässig Mittagessen für die Flüchtlinge in den Park von Como, dokumentierte die skandalösen Rückweisungen und begleitete Flüchtlinge an die Grenze von Chiasso.



Foto: Claudio Fontana

Pfarrer Don Giusto Della Valle in Como nimmt mit seiner Initiative «Progetto Accoglienza Rebbio» unbegleitete Minderjährige in der Kirchengemeinde San Martino im Stadtteil Rebbio auf, wo sie vorübergehend ein Dach über den Kopf, warmes Essen und menschliche Zuneigung bekommen.



Als Anerkennung und Dank für das grosse Engagement von Don Giusto mit dem «Progetto Accoglienza Rebbio» und von Lisa Bosia Mirra mit ihrem Verein «Firdaus» wurde der von Flüchtlingskaplan Cornelius Koch (1940-2001) gegründete Menschenrechtspreis «Offene Alpen» für das Jahr 2017 diesen beiden Initiativen verliehen. Der Preis ist mit 12'000 Franken dotiert und wurde je zur Hälfte an die Preisträger*innen im Februar des Berichtsjahres in Chiasso übergeben. Das EBF unterstützte den «Freundeskreis Cornelius Koch» bei der Organisation dieses Anlasses, zu dem Menschen aus der ganzen Schweiz und Norditalien zusammenkamen.

Natacha Kabatsiy vom ukrainischen «Komitee der medizinischen Hilfe in Transkarpatien» (CAMZ), Preisträger von 2012, berichtete über die katastrophalen Folgen der Festung Europa für die Flüchtlinge und ihr Land an der östlichen Aussengrenze der EU. Natacha Kabatsiy appellierte an die Schweiz, nicht die gleiche Abschottungspolitik zu betreiben.

Jacques Gaillot, Bischof von Partenia, der für die Laudatio aus Paris anreiste, erklärte, dass «der Mensch zuerst» kommen müsse: «Bevor wir von einem Land, einer Kultur, einer Religion kommen: Wir sind menschliche Wesen.»



Links: Bischof Gaillot und Don Giusto unterwegs an der Grenze.



Im Sommer 2015, schockiert von dem jähen Ende des «arabischen Frühlings» und dem immensen Leid der syrischen Zivilbevölkerung, entschloss sich eine junge Initiative aus Frankreich, namens «Graines et Cinema», zum Handeln.

Geflüchteten eine Perspektive geben

Mit guten Kontakten zu einem mobilen Kino und dem EBF kontaktierten «Graines et Cinema» syrische Filmschaffende und tourten als Erstes während sechs Monaten durch Frankreich. «Autonomie und Ernährung in Zeiten von Krieg und Unterdrückung» waren bei allen gezeigten Werken omnipräsent. Kontakte mit Gartenprojekten in den belagerten Städten machten klar, dass es kaum sortenfestes Saatgut mehr gab. Das Baathregime nutzte bereits vor 2011 die hochindustrielle Landwirtschaft zur Unterdrückung und Gängelung der eigenen Bevölkerung. Aufmüpfigen Bauern konnte einfach das Korn für die nächste Aussaat vorenthalten werden.

Neben der Sensibilisierung ging es bei der Tournee durch Frankreich und andere europäische Länder in erster Linie darum, Saatgutspenden zu sammeln und diese dann über die Türkei in den Libanon zu bringen. Dort sollte das Saatgut vermehrt werden und, wenn möglich, syrischen Bäuer*innen zu Gute kommen.



Ein Jahr später konnten die ersten Pakete mit einem Kleintransporter über die Türkei in den Libanon gebracht werden, in ein Flüchtlingslager ganz in der Nähe zur syrischen Grenze in der Bekaa-Ebene. Dann wurde ein Platz gefunden, um mit Geflüchteten Gärten anzulegen. Im Berichtsjahr konnten 2000m² zusätzliches Land für die nächsten zehn Jahre gepachtet und eine ganze Reihe Aus- und Fortbildungskurse rund um die Themen Landwirtschaft und Weiterverarbeitung angeboten werden. In den Sommermonaten nahmen



mehr als hundert Syrer*innen, Libanes*innen und Europäer*innen an den Kursen teil. Ein Ort ist entstanden, an dem es für das Weitergeben von Wissen und Können aller Art Platz gibt. Viele der im Projekt engagierten Geflüchteten waren vorher Bäuerinnen und Bauern; einer von ihnen konnte seine Kollektion seltener Damaskus-Rosen retten und vermehrt diese nun weiter.

Die Gegend ist von industrieller Landwirtschaft geprägt und viele Geflüchtete arbeiten unter sehr schlimmen Bedingungen. Alternativen vor Ort aufzubauen und Ausbildungen zu ermöglichen, bleibt ein Schwerpunkt. Das EBF unterstützt seit Beginn «Graines et Cinéma» logistisch und finanziell.



Zerrissene Familien, Trauer um die Verstorbenen oder Verschollenen und Perspektivlosigkeit sind das Schicksal aller Geflüchteten. Die Situation bleibt prekär, der Krieg ist allgegenwärtig. Mit traditionellen Techniken ein Gemeinschaftshaus zu bauen, für Saatgut und Ausbildungen, gibt Hoffnung auf eine Rückkehr zum Frieden.

Lebensgrundlagen & Autonomie

Die Menschen am Tropf von Supermärkten. Die Bauern an der Nadel der Chemie. Transnationale Agrarchemiekonzerne vermarkten hochgiftige Produkte, die Krankheit und Tod verursachen und die Umwelt dauerhaft schädigen. Das Paradebeispiel dafür ist Monsanto. Die zivilgesellschaftliche Initiative «Internationales Monsanto Tribunal» entschloss sich, das Unternehmen symbolisch vor Gericht zu stellen.



Das internationale Monsanto Tribunal in Den Haag 2016 / 2017

Das Tribunal fand im Oktober 2016 in Den Haag statt. Eine Jury von fünf renommierten Richter*innen aus mehreren Kontinenten hörten sich die Aussagen von 30 Zeug*innen – Opfer und Expert*innen – an. 750 Menschen aus 30 Ländern waren anwesend, die teilweise parallel am «People's Assembly» ihre Umwelt- und Menschenrechtsinitiativen vorstellten. Das EBF organisierte die Beteiligung einer Schweizer Delegation mit 20 Personen.

Untersucht wurde:

- **Das Recht auf Nahrung**
- **Das Recht auf Gesundheit**
- **Die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung**
- **Beihilfe zu Kriegsverbrechen**
- **Das Verbrechen des Ökozids**

Am 18. April 2017 übermittelten die fünf Richter*innen ihr Gutachten¹ über die Tätigkeiten des Konzerns in einer öffentlichen Sitzung in Den Haag. Sie legten ein juristisch gut fundiertes Dokument vor und kamen zum Schluss, dass Monsanto in schwerwiegender Weise die oben erwähnten universellen Rechte verletzt und des Ökozids schuldig wäre, wenn es diesen Straftatbestand schon gäbe.

Das vom Tribunal erstellte Rechtsgutachten beinhaltet eine juristische Analyse der gestellten Fragen und basiert dabei im Interesse der Fortentwicklung des internationalen

¹ Das vollständige Gutachten in mehreren Sprachen: www.monsanto-tribunal.org



CANFIELD, OHIO, USA

MATHIEU ASSELIN

Menschenrechtsschutzes und des Umweltvölkerrechts nicht nur auf dem geltenden internationalen Recht, sondern auch auf möglichen künftigen Rechtsnormen, wie z.B. Ökozid als Straftatbestand. Der Text endet mit einem Appell, in dem das Tribunal dazu aufruft, nichtstaatliche Akteure im Zusammenhang mit dem Schutz der Menschenrechte in die Verantwortung zu ziehen. Es sei an der Zeit, multinationale Unternehmen als Rechtssubjekte anzuerkennen und bei Menschenrechtsverletzungen entsprechend zu belangen. Das Rechtsgutachten ermutigt die staatlichen Stellen, die Menschenrechte und die Umwelt vor bestimmten Machenschaften transnationaler Unternehmen effektiv zu schützen. Das EBF verlangte nach den Anhörungen im Jahr 2016 vom damaligen Bundespräsident Johann Schneider-Ammann ein sofortiges Verbot des krebserregenden

Monsanto-Herbizids Roundup und seines Hauptwirkstoffs Glyphosat in der Schweiz. Die Antwort des damaligen Bundespräsidenten war empörend: «Den aktuellen Erkenntnissen gemäss gibt es keine wissenschaftlichen Gründe, um anzunehmen, dass der Einsatz von Glyphosat in der Landwirtschaft für die Gesundheit problematisch wäre.»

Dadurch wird das Vorsorgeprinzip verletzt und die Gefährdung der Gesundheit von Mensch und Tier in Kauf genommen. Deshalb wandte sich das EBF im September 2017 erneut an höchste staatliche Stellen, dieses Mal mit einer Briefaktion an Bundespräsidentin Doris Leuthard.

Im Kanton Jura ist das Komitee «Stop Roundup» entstanden, das ein Verbot des Herbizids im Kanton durchsetzen und auch andere Kantone inspirieren will.



Ökozid

Im September des Berichtsjahres veröffentlichte das EBF die Broschüre «Ökozid – Konzerne unter Anklage». Damit soll dem Internationalen Monsanto Tribunal und vor allem den Opfern des Konzerns noch mehr öffentliche Aufmerksamkeit verschafft werden. Das Vorwort verfasste Alt-Ständerat Dick Marty aus dem Tessin.

Die Broschüre kann zu einem Preis von 15 Franken oder zum Solidaritätspreis von 50 Franken beim EBF bestellt werden, um die Kampagne für das Verbot von Roundup auszuweiten und den Opfern von Monsanto zu helfen, bei sich zu Hause Klage gegen den Konzern einzureichen. Das Rechtsgutachten des Monsanto Tribunals dient als Grundlage dazu. Ein Bauer in Sri Lanka, Burkina Faso oder Argentinien könnte sich niemals einen Prozess gegen Monsanto leisten. Die Opfer brauchen juristische, politische und finanzielle Unterstützung.



Saatgut für alle

Eigenes Saatgut gewinnen ist ein erster Schritt in Richtung Ernährungsautonomie und ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung der Kulturpflanzenvielfalt.

Der Lehrfilm «Saatgut ist Gemeingut – Anleitung für Samengärtnerei» soll Saatgutinitiativen weltweit unterstützen und botanische Grundkenntnisse als Voraussetzung für Saatgutvermehrung fassbar machen. Er richtet sich an alle, die lernen wollen, Saatgut von Gemüse selbst zu vermehren, und vermittelt das Verständnis für die Entwicklung der Pflanzen, vom Samen wieder bis zum Samen, für die Blütenbiologie und ihre Befruchtung. Vier DVDs zeigen die vielfältigen Handgriffe und Methoden, die beim Anbau, Ernten, Sortieren und Lagern von Saatgut angewendet werden. Die Samengärtnerei von 32 verschiedenen Gemüsesorten wird Schritt für Schritt in einzelnen kurzen Filmen erklärt.

Das EBF hat die Entstehung und die Produktion des Films begleitet und unterstützt. Nach dreijähriger Arbeit konnte die erste Version auf deutscher, französischer und englischer Sprache im Jahr 2015 vorgestellt werden. 2017 erschien eine Version in Spanisch (Lateinamerikanisch) und Portugiesisch (Brasilianisch).

Eine arabische Version ist in Bearbeitung, diese wird nicht auf DVD erscheinen, sondern auf der Webseite zur Verfügung stehen.

1. Ausgabe: Deutsch, Englisch, Französisch
2. Ausgabe Spanisch, Portugiesisch, Englisch; jeweils eine Box mit 4 DVD, Dauer 436 min. Preis: 58 CHF inkl. Versand

www.seedfilm.org
info@seedfilm.org





Rund um den Globus zerstören Konzerne unsere Lebensgrundlagen. Wälder werden kahl geschlagen und durch genetisch veränderte Bäume in Monokultur ersetzt. Minen verseuchen ganze Regionen und fossile Wasserreserven. Gewachsenen sozialen Strukturen wird der Boden entzogen und funktionierende Kreisläufe werden nachhaltig unterbrochen. Es geht nicht nur um klassischen Umweltschutz, sondern um die Zurückgewinnung unserer Lebensgrundlagen.

Alternativen zum Kahlschlag

Für die Herstellung von Biomasse werden natürliche Laubwälder zu Nadelbaumpflanzungen transformiert. Der alte Wald wird zerstört und Baumpflänzchen werden, unter Anwendung von chemischen Dünge- und Unkrautvertilgungsmitteln, in langen Reihen an dessen Stelle gesetzt. Viele Wälder und Feuchtzonen in Europa sind von Kahlschlägen betroffen. Die Gebiete werden entwässert und neu bepflanzt. So geht verloren, was die Wälder der Gesellschaft gebracht haben: Schutz vor Überschwemmungen, Trinkwasserzufuhr, Lebensraum für eine ganz spezifische Fauna und Flora.

Um eine gelebte Alternative aufzuzeigen, hat das EBF in Frankreich das «Réseau pour les Alternatives Forestières» (Alternatives Waldnetzwerk) mitbegründet, das sich neben der Erhaltung für eine schonende Nutzung der Wälder einsetzt.

Im Berichtsjahr fanden wieder Fortbildungen statt und wichtige Informationsarbeit wurde geleistet.

Am 5. Februar 2017 war die vom EBF mitorganisierte Demonstration in Gardanne in Südfrankreich trotz sintflutartiger Regenfälle ein grosser Erfolg. Fast tausend Personen haben gegen das Projekt des Biomasse-Kraftwerks protestiert, welches das Unternehmen «Uniper» (früher «E.On») in dieser Arbeiterstadt nicht weit von Marseille in Gang setzen will. Dieses Beispiel von ökologischem Wahnwitz, nämlich die Verbrennung von ganzen Wäldern zur Stromerzeugung, ist derzeit eines der übelsten Auswüchse im Bereich der so genannten erneuerbaren Energien. Um sich international zu vernetzen, nahm das EBF an der Konferenz «Big Bioenergy Meeting» in Brüssel am 9./10. Februar teil.



Ökozid – Konzerne unter Anklage

Hrsg: EBF, Basel 2017

120 Seiten

CHF 15.- 50.- Solidaritätspreis

Emmanuel Mbolela:

Mein Weg vom Kongo nach Europa. Zwischen Widerstand, Flucht und Exil

Mit einem Vorwort von Jean Ziegler.

Mandelbaumverlag 224 Seiten

CHF 20.-

Willkommen bei der Erdbeerernte! Ihr Mindestlohn beträgt...

Hrsg: Sezonieri-Kampagne für die Rechte von Erntehel-fer*innen in Österreich und EBF, Wien 2016

Deutsch (96 Seiten), Rumänisch/Englisch (176 Seiten)

Spendenempfehlung: mind. CHF 5.-

Orangen fallen nicht vom Himmel Der Sklavenaufstand in Rosarno

Jean Duflot, Hrsg. EBF

Basel, 2011, Broschüre, 132 Seiten,

CHF 20.-

ARCHIPEL

Zeitung des Europäischen BürgerInnenforums

Archipel die Monatszeitschrift des EBF

Archipel erscheint seit September 1993 elf Mal im Jahr auf Deutsch und Französisch in einer Auflage von ca. 5'000 Exemplaren. Die Zeitschrift wird zum Teil im Abonnement in Deutschland, Österreich, Frankreich und vor allem in der Schweiz vertrieben. Zusätzlich wird Archipel in Osteuropa, Afrika, Asien und Lateinamerika an Kontakte des EBF gratis verschickt, die sich ein bezahltes Abo nicht leisten können. Archipel berichtet über die Aktivitäten des EBF und anderer Gruppen und Individuen, bringt Reportagen und Analysen über das politische Zeitgeschehen, aber auch Gedanken zu Geschichte und Philosophie.

**Das Archipel-Archiv finden Sie unter:
www.forumcivique.org**

Spenden

Langfristige Solidarität dank regelmässiger Beiträge

Das EBF will in Zusammenarbeit mit betroffenen Menschen langfristige Veränderungen bewirken. Mit regelmässigen Spenden helfen Sie, Anlaufstellen zu finanzieren, Information zu verbreiten, Beobachterdelegationen vor Ort zu entsenden, rechtliche Unterstützung zu gewähren, Solidaritätsnetze aufzubauen.

Kostensparendes Verfahren:

Für jede Einzahlung auf ein Bank- oder ein Postscheckkonto verrechnen Bank oder Post Gebühren. Mit einem Lastschrift-Auftrag bei der Post (DD) oder bei Ihrer Bank (LSV) können Sie die Arbeit des EBF unterstützen und gleichzeitig mithelfen, Verwaltungskosten zu senken. Weder Ihnen noch dem EBF entstehen dadurch Kosten. Bei jeder Belastung werden Sie von Ihrer Bank oder der Post verständigt. Falls Sie es sich anders überlegen sollten, können Sie mit Ihrer Unterschrift auf der jeweiligen Belastungsanzeige die Zahlung rückgängig machen.

Spendenkonto:

Spenden in CHF an:

PC 40-8523-5

IBAN : CH24 0900 0000 4000 8523 5

BIC : POFICHBEXXX

Spenden in Euro an:

Komitee Europ. Bürgerforum Schweiz

BKB-EURO-KONTO

IBAN : CH56 0077 0016 5490 9272 8

BIC : BKBBCHBBXXX

Der Verein EBF ist in der Schweiz als gemeinnützig anerkannt und nimmt neben Spenden auch Erbschaften und Legate an.

Adressen des EBF

Schweiz:

Europäisches BürgerInnen Forum
St.Johanns-Vorstadt 13
Postfach 1848
CH-4001 Basel
Tel.: +41-61-262 01 11
E-Mail: ch@forumcivique.org

Österreich:

Hof Stopar
Lobnik 16
A-9135 Železna Kapla/Eisenkappel
Tel.: +43-42 38-87 05
Mühle Nikitsch
Berggasse/Travnik 26
A-7302 Nikitsch/Filež
Tel.: +43-650/34 38 378
E-Mail: at@forumcivique.org

Deutschland:

Hof Ulenkrug
Stubbendorf 68
D-17 159 Dargun
Tel.: +49-399 59-20 329
E-Mail: de@forumcivique.org

Ukraine:

Vul. Borkanyuka 97
UA-90440 Nizhne Selishche
Khust, Zakarpattia
E-Mail: ua@forumcivique.org

www.forumcivique.org

Frankreich:

Hameau de St-Hippolyte
F-04300 Limans
Tel.: +33-492 73 05 98
E-Mail: fr@forumcivique.org

Rumänien:

Joachim Cotaru
Str. Bisericii 234
RO-557 168 Hosman (SB)
E-Mail: ro@forumcivique.org

Europäisches BürgerInnen Forum
St.Johanns-Vorstadt 13
Postfach 1848
CH-4001 Basel
Tel.: +41-61-262 01 11
E-Mail: ch@forumcivique.org

civique
forum!org